

Sandra Betts

Soziale Verantwortung und die Orientierung an kollektiven Identitäten

Kurzbeschreibung

Dieses Modul betrachtet die Bedeutung von kollektiven Identitäten für die Art und Weise, in der Individuen in ihre Gemeinschaft und die soziale Welt passen. Es diskutiert die Veränderungen in kollektiven Identitäten innerhalb westlicher Gesellschaften und die Effekte dieser auf Individuen.

LERNZIELE

1. Studenten und Professionelle mit dem Gedanken von kollektiver Identität vertraut zu machen.
2. Eine Reihe kollektiver Identitäten zu untersuchen; Wie werden sie gebildet, wie verändern sie sich und worin besteht ihre Signifikanz bezüglich Individuen.
3. Die Art und Weise zu untersuchen, in welcher kulturelle Konstruktionen und Stereotype die Wahl von Identitäten beengen und beschränken.

INHALT

1. **Einleitung: Identität und kollektive Identität**
2. **Kollektive Identitäten: Stereotype und Stigmatisierung**
3. **Kollektive Identitäten: Veränderungen, Herausforderungen und Vielfältigkeit**
4. **Klasse, Beruf und Geschlecht**
5. **Fazit**

© bei der Autorin

Gefördert im Rahmen des EU Programmes Leonardo da Vinci

* **Roh-Übersetzung:** Die vorliegende Übersetzung ist als Arbeitsgrundlage nutzbar, sie ist jedoch **nicht** zitierfähig.
Die Übersetzungen werden fortlaufend überarbeitet. Überprüfen Sie daher bitte regelmäßig die jeweils aktuelle Version.

1 Einleitung: Identität und kollektive Identität

Identität hat mit unserem Sinn von uns selbst zu tun, sie definiert, wer oder was wir denken, der wir sind. Identität handelt von der Frage "Wer bin ich?" Als Ansatz zur Diskussion dieses Konzeptes und seiner vielfältigen Dimensionen, beginnen wir mit einem einfachen Test, der uns helfen kann unseren eigenen Sinn von uns selbst oder von Identität zu erkunden. Er ist bekannt als der 20 Statements Test (Twenty Statements Test - TST).

ÜBUNG 1 Wer bin ich?

Bitte beantworten Sie diese Fragen durch Ausfüllen der nachfolgenden Leerstellen

- 1) Ich bin.....
- 2) Ich bin.....
- 3) Ich bin.....
- 4) Ich bin.....
- 5) Ich bin.....
- 6) Ich bin.....
- 7) Ich bin.....
- 8) Ich bin.....
- 9) Ich bin.....
- 10) Ich bin.....
- 11) Ich bin.....
- 12) Ich bin.....
- 13) Ich bin.....
- 14) Ich bin.....
- 15) Ich bin.....
- 16) Ich bin.....
- 17) Ich bin.....
- 18) Ich bin.....
- 19) Ich bin.....
- 20) Ich bin.....

Jetzt sehen Sie sich Ihre Antworten an. Normalerweise passen die Antworten der meisten Leute in die eine oder andere der folgenden zwei Kategorien: Zählen Sie Ihre Antworten, die in die jeweilige Kategorie passen.

Kategorie eins: äußere oder soziale Statements – Statements, die Sie in der Gesellschaft lokalisieren, beziehen sich auf Positionen, die sie inne haben, sowie Gruppen, denen sie angehören, z.B. Student, Vater, Schwester, Verkäufer, Arzt, Jazzfan, Baptist usw. oder auf soziale Kategorien, z.B. Alter, Geschlecht, "Rasse", Ethnizität usw.

Kategorie zwei: innere oder persönliche Statements - Statements die eine innere Qualität oder Charakterzug, den sie haben, oder eine verhaltensbezogene Tendenz, z.B. optimistisch, zuverlässig, ehrgeizig, schüchtern, zufrieden usw. oder „tierischer Liebhaber“, konservativ, „Pro-Life-ler“ usw.

Wenn Identität von der Frage handelt „Wer bin ich?“, sollte die oben genannte Übung uns aufzeigen, dass Identität das Persönliche mit dem Sozialen verbindet. Es verbindet wie ich

mich sehe mit dem, wie andere mich sehen. Es ermöglicht eine Verbindung zwischen Individuen und der Welt, in der sie leben. Identität beinhaltet das Innere und Subjektive, und das Äußere. Identität präsentiert die Schnittstelle zwischen dem Persönlichen – was geht in unseren Köpfen vor, wie fühlen wir als Individuen darüber, wer wir sind – sowie dem Sozialen – die Gesellschaften in welchen wir leben und die sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Faktoren, die unsere Existenz formen.

Weiterhin sollte uns unsere Übung auch den Weg aufzeigen, in welchem Identitätsfragen der Verschiedenheit und Ähnlichkeit behandelt werden. Ihre Liste von Kategorie 1 Statements zeigt, dass Identität uns als Person dergleichen Identität derer ausweist, die derselben Gruppe der wir angehören, und als eine Person, die eine unterschiedlichere Identität als Angehörige anderer Gruppen hat. In einer Situation, in der wir Jemanden das erste Mal treffen, und in welcher wir versuchen herauszufinden, wer derjenige ist, werden wir oft die Frage nach dem Herkunftsort und dessen, was sie tun, stellen. In solchen Situationen versuchen wir herauszufinden, was diese Person ausmacht, und auch, was sie uns ähnlich macht – dies ist es, was wir gemeinsam haben – und jenes, was sie verschieden macht. Wenn wir Jemanden sehen, der denselben Aufnäher der Organisation trägt, der wir angehören, weist dies die Person als Jemanden aus, der das Gleiche ist wie wir, als mit uns eine Identität teilend. Wenn wir ins Ausland reisen, hören wir die Stimmen derjenigen, die unsere Sprache sprechen, wir fühlen beides, ein Gefühl der Zugehörigkeit und des Gewährwerdens. An einem fremden Ort Leute zu finden, die unsere Sprache sprechen, ermöglicht uns etwas oder Jemanden, mit dem wir uns identifizieren können. Symbole und Repräsentationen wie diese sind oft wichtig, um die Wege aufzuzeigen, in welchen wir Identitäten mit manchen Leuten teilen und uns separieren als anders als die Anderen.

Viele unserer Identitäten sind ein Produkt der Gesellschaft, in welcher wir leben, und unserer Beziehung zu Anderen. Vieles von der Art, auf die wir uns selbst sehen und verstehen betrifft die Art, inwieweit wir in einem sozialen Raum situiert sind. Unsere sozialen Identitäten sind normalerweise basierend auf bekannten sozialen Rollen (z.B. Lehrer, Mutter) oder eingebaut in soziale und kulturelle Kategorien (z.B. Geschlechtskategorien). Diese Identitäten dienen als Wegweiser der Routine des alltäglichen Lebens werden verhandelt und sie sind verbindungsbezogen geformt aufgrund ihrer Inanspruchnahme der Gemeinsamkeiten mit z.B. anderen Frauen, und eine Inanspruchnahme der Unterschiede von Anderen z.B. Männern. Viele unserer Identitäten sind folglich kollektive Identitäten – solche, die wir mit Anderen teilen und welche uns einer Gruppe zuordnen. Solche Identitäten haben ihre Wurzeln in der Kultur und Struktur der Gesellschaft – sie sind soziale Konstruktionen, welche uns einen Platz in der Welt geben und uns die Verbindung zwischen der Gesellschaft und uns aufzeigen.

Individuen leben in einer großen Zahl verschiedener Einrichtungen oder was Pierre Bourdieu „fields“ nennt, wie Familien, Peer Groups, Bildungsbedingungen, Arbeit und politische Gruppen. Wir nehmen an diesen Institutionen oder „fields“ teil und erproben dabei, was wir als veränderbaren Grad ansehen sollten hinsichtlich der Wahl und Autonomie, aber jedes von ihnen hat einen materiellen Kontext, einen Raum und einen Platz, Normen und Erwartungen, sowie einen Satz symbolischer Repräsentationen. Obwohl wir allgemeinem Verständnis nach uns selbst als dieselbe „Person“ in all unseren verschiedenen Begegnungen sehen sollten, gibt es ebenfalls ein Empfinden, nach welchem wir unterschiedlich positioniert sind in verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Plätzen, entsprechend der verschiedenen Rollen, die wir spielen (Hall 1997).

ÜBUNG 2

Unterbrechen Sie für einen Moment und denken Sie über ein paar Schauplätze nach, in welchen Sie sich wieder finden. Wie viele verschiedene Identitäten haben Sie? Konzentrieren Sie sich auf einige Ihrer persönlichen Beziehungen mit Leuten am Arbeitsplatz oder zu Hause – wie Eltern, Verwandte, Freunde, Kollegen und Arbeitgeber – Sie könnten andere Bereiche Ihres Lebens betrachten und andere Stellungen, die Sie innehaben, vielleicht verbunden mit Freizeitaktivitäten oder die Teilnahme an ihrer Gemeinde oder Politik. In welchem Sinne sind Sie überall „dieselbe“ Person? Wie weit sind diese Identitäten für Sie definiert und wie repräsentieren Sie sich anderen gegenüber, wenn Sie diese Positionen einnehmen?

Wir alle haben multiple Identitäten. Die Komplexität modernen Lebens verlangt von uns, verschiedene Identitäten einzunehmen, doch diese verschiedenen Identitäten können miteinander in Konflikt geraten. Wir können Spannungen empfinden, wenn das, was durch die eine verlangt wird, die Anforderungen einer anderen beschränkt. Z. B. der Konflikt zwischen einer Identität als Elternteil und der als bezahlter Arbeiter. Die Anforderungen der einen, können auf die Anforderungen der anderen treffen und oftmals ihnen widersprechen. Als gute Eltern sollten wir uneingeschränkt erreichbar für unsere Kinder sein, entsprechend ihren Anforderungen: dennoch kann unser Arbeitgeber ebenfalls Verpflichtung verlangen. Einen Elternabend an der Schule unseres Kindes kann in Konflikt geraten, mit der Forderung unseres Arbeitgebers spät zu arbeiten.

Konflikte entstehen aus Spannungen zwischen sozialen Erwartungen und Normen heraus. Jeder Kontext oder jedes kulturelle Feld hat seine Kontrollen und Erwartungen. Z. B. wird von Müttern erwartet, dass sie heterosexuell sind. Verschiedene Identitäten können als „anders“ konstruiert werden oder als „abweichend“. Audre Lorde (1992) schreibt „Als eine 49 Jahre alte, schwarze, lesbische feministisch-sozialistische Mutter von zwei Kindern, darunter ein Junge und ein Partner eines gemischtrassischen Paares, finde ich mich für gewöhnlich als Teil einer Gruppe wieder, die als abweichend, anders, unterlegen oder als einfach falsch definiert wird.“ Einige dieser Identitäten mögen so scheinen, als ob sie die persönlichsten Aspekte des Lebens berühren, wie Sexualität. Dennoch, wie wir unsere sexuelle Identität leben wird durch die kulturellen Bedeutungen von Sexualität vermittelt, welche durch dominante Systeme der Repräsentation produziert werden, die einige Identitätskategorien als „anders“ positionieren. Identitäten werden durch dominante Diskurse und kulturelle Normen, Kontrollen und Erwartungen in bestimmten Grenzen gehalten. Demnach, während soziale und kollektive Identitäten Macht und einen Sinn der Zugehörigkeit vermitteln können, produzieren sie auch, durch ihre pure Existenz, Grenzen von „innerhalb“ und „außerhalb“, sowie Verhaltensnormen, die Menschen in ihrer Freiheit zu sein und zu tun, was sie mögen, beschneiden. Identität kann auch entmachten, sie kann sogar das Leben von Menschen bedrohen, wie nationalistische und homophobe Attacken zeigen.

Zusammenfassung

Die Konzepte von Identität und kollektiver Identität ziehen unsere Aufmerksamkeit auf die Art, wie Menschen in eine Gemeinde und die soziale Welt passen. Identität kann als Schnittstelle zwischen subjektiven Positionen und sozialen, wie kulturellen Situationen gesehen werden. Identität gibt uns eine Idee davon, wer wir sind und davon, in welcher Verbindung wir zu anderen und der Welt, in der wir leben, stehen. Identität markiert die Arten, in denen wir dieselben sind, wie jene, die die gleiche Position teilen wie wir und

markiert die Arten, in denen wir von jenen verschieden sind, die dies nicht tun. Oft wird Identität am klarsten definiert durch Unterschied, das heißt, was sie nicht ist. Identitäten werden dauernd in gegensätzlichen Begriffspaaren konstruiert, wie Mann/Frau, schwarz/weiß, alt/jung, normal/abweichend.

2 Kollektive Identitäten: Stereotype und Stigmatisierung

Identität ist immer in irgendeiner Weise gekennzeichnet durch Verschiedenartigkeit und Gleichheit. Es hängt von dem Verständnis der Leute von diesen symbolischen Markierern ab, seien diese auf Geschlechtskategorien, Klassenteilung, rassische oder ethnische Identitäten, Alterskategorien, Sexualität oder auf behindert/nicht behindert Sein bezogen. Solche Kategorisierungen sind kulturell und die Unterschiede können fortlaufend stereotypisiert werden. Stereotypen reflektieren und verstärken ungleiche Verhältnisse von „uns“ und „ihnen“, von „in“ und „out“ Gruppen. Sie formen die Art und Weise, wie wir andere Leute sehen und die Art, wie wir uns verhalten.

Geschlechtsbezogene Identitäten sind ein Beispiel von Kategorien, die durch soziale und kulturelle Klassifikationssysteme konstruiert werden. Alle Gesellschaften haben Wege der Differenzierung zwischen Mann und Frau und zwischen Weiblichkeit und Männlichkeit. Diese Unterschiede werden oft stereotype Sprache, durch Wörter, die verknüpft sind mit Männern und Frauen, ausgedrückt. Die folgende Übung untersucht dies.

ÜBUNG 3

Die untere Tabelle enthält 45 verschiedene Begriffe, die benutzt werden könnten, um Leute zu beschreiben. Welche von ihnen, wenn überhaupt, würden sie auf sich anwenden?

Tabelle 1

| | | |
|--------------------|-------------------|-------------------|
| Hoch gewachsen | zärtlich | arrogant |
| Glück haben | aktiv | eifersüchtig |
| menschlich | stolz | individualistisch |
| taktvoll | bescheiden | bestimmend |
| athletisch | intuitiv | unberechenbar |
| schwach | nett | passiv |
| gütig | entschlussfreudig | konventionell |
| durchsetzungsfähig | unfreundlich | stark |
| verantwortungslos | ordentlich | kooperativ |
| wahrnehmend | verspielt | robust |
| besorgt | emotionslos | reagierend |
| vornehm | ungezwungen | flexibel |
| verletzlich | ruhig | scharfsinnig |
| würdevoll | energisch | fröhlich |
| ungehobelt | vertrauensvoll | ängstlich |

Denken Sie über die Begriffe, die sie ausgewählt haben nach und darüber, was Sie über Ihre Identität aussagen. Denken Sie, dass Sie typisch maskulin oder feminin sind?

Ihre Antworten werden bezüglich dessen, wie sie sich selbst und die Kultur, aus der sie stammen, sehen, variieren. Dennoch werden Sie sehen, wie Sie selbst nur ein Teil von der Identität sind. Wenn wir die soziale Seite von Identität betrachten, wird uns auffallen, dass verschiedene Charakterzüge oft von der Gesellschaft als ein Ganzes gesehen werden, so dass einige mit Männern und andere mit Frauen assoziiert sind.

Schauen Sie sich die Liste der Charakterbeschreibungen in Tabelle 1 noch einmal an. Schreiben Sie für jede einzelne nieder, ob Sie denken, dass es entweder typisch männlich oder typisch weiblich wäre allgemein oder in Ihrer Kultur derzeit. Dann vergleichen Sie Ihre Liste mit der folgenden Tabelle 2. Diese zeigt eine geschlechtsbezogene Kategorisierung von Charakterzügen, basierend auf einer kleinen Studie, die im Königreich Großbritannien erhoben wurde.

Tabelle 2

| Weibliche Charakterzüge | Männliche Charakterzüge | Neutrale Charakterzüge |
|--------------------------------|--------------------------------|-------------------------------|
| Besorgt | Aktiv | Scharfsinnig |
| Kooperativ | arrogant | Gütig |
| Vertrauensvoll | Durchsetzungsfähig | Ruhig |
| Vornehm | Athletisch | Fröhlich |
| Menschlich | Bestimmend | Konventionell |
| Intuitiv | Ungehobelt | Würdevoll |
| Nett | Entschlussfreudig | Flexibel |
| Passiv | Individualistisch | Ungezwungen |
| Wahrnehmend | Verantwortungslos | Eifersüchtig |
| Verantwortungsvoll | Stolz | Glück haben |
| Taktvoll | robust | Bescheiden |
| Zärtlich | Stark | Verspielt |
| Ordentlich | Hoch gewachsen | Unfreundlich |
| Zurückhaltend | Emotionslos | Unberechenbar |
| Verletzlich | Lebhaft | schwach |

Kategorisierungen wie diese in Tabelle 2 legen einige Aspekte offen wie Gesellschaft und Kultur geschlechtsangepasstes Verhalten, Qualitäten und Charakterzüge beschreiben und vorschreiben. Diese Kategorien sind nicht nur das Produkt vom alltäglichen Austausch, sie können sogar in psychologischen Testverfahren genutzt werden, um zu klassifizieren, zu messen auf welche Art und Weise wir uns selbst sehen. Geschlechtskategorien sind assoziiert mit Stereotypen, und in einigen Kulturen können diese entweder positive oder negative Werte reflektieren, die wiederum die Beziehung von „uns“ und „ihnen“ verstärken.

Wie bereits bemerkt wurde, sind alle Identitäten beziehungsgebunden durch den Anspruch auf Ähnlichkeit mit Einigen und den Anspruch auf Verschiedenheit von Anderen. Wo die beteiligten Identitäten kollektive Identitäten sind, z.B. Geschlechtsidentität können die benutzten Kategorien Stereotype beinhalten, die behindern, einschränken und sogar die Träger die Identität stigmatisieren können. Kulturelle Konstruktionen von Geschlecht, „Rasse“, Ethnizität, Klasse und Nationalität formen und beeinflussen die Identitäten, welche die Leute annehmen können. Die folgenden Übungen konzentrieren sich auf die kulturelle Konstruktion von Alter und Behinderung.

ÜBUNG 4

Lesen Sie das Gedicht „Kate“

Beachten Sie folgende Fragen:

- (1) Was sagt Ihnen dieses Gedicht über die Einstellung der Gesellschaft gegenüber älteren Leuten?
- (2) Wie viel Kontrolle besitzt Kate um ihre eigene Identität zu verhandeln?
- (3) Gibt es einige Beispiele von Hinweisen, die gegeben oder abgegeben werden, Stereotype und Gleichheiten oder Unterschiede in dem Gedicht?

KATE

*Was seht ihr Krankenschwestern, was seht ihr?
denkt ihr nach,, wenn ihr mich betrachtet --
Eine mürrische alte Frau, nicht sehr klug,
Unsicher im Verhalten mit Augen, die in die Ferne schweiften.,*

*Die ihre Nahrung tröpfchenweise zu sich nimmt und keine Antwort bilden kann,
Wenn du laut sagst -- „Ich wünschte, du würdest es versuchen.“
Wer, scheint die Sachen nicht zu beachten, die du tust,
Und immer verliert sie einen Strumpf oder einen Schuh,*

*Wer ist widerstandslos oder lässt dich nicht tun, was du möchtest,
und mit Baden und Füttern den ganzen Tag füllt.
Ist es das was du denkst, ist es das, was du siehst?
Dann öffne Deine Augen, Krankenschwester, du siehst nicht mich an.*

*Ich erkläre dir, wer ich bin, wenn ich hier so ruhig sitze;
Während ich auf dein Bitten hin etwas benutze, während ich auf deinen Willen hin
esse.*

*Ich bin ein kleines Kind von 10 mit einem Vater und Mutter,
Brüder und Schwestern, die einander lieben,*

*Ein junges Mädchen von sechzehn mit Flügeln auf ihren Füßen.
Träumend, dass sie jetzt bald einen Geliebten trifft;
Eine Braut bald bei Zwanzig -- mein Herz kriegt einen Sprung,
Den Schwur erinnernd, den ich versprach zu halten;*

*Mit fünfundzwanzig jetzt habe ich selbst Junge,
Die mich brauchen, auf dass ich ein sicheres, glückliches Heim errichte;
Eine Frau von dreißig, meine Jungen wachsen jetzt schnell,
Aneinander gebunden mit Bändern, die halten sollen;*

*Um die vierzig sind meine Jungen erwachsen und werden bald gegangen sein,
Aber meines Mann steht neben mir, um zu sehen, dass ich nicht klage;*

*Mit fünfzig spielen noch einmal Babys 'ringsum mein Knie,
Wieder haben wir Kinder, mein Geliebter und ich.(Enkel)
Dunkle Tage lasten auf mir, mein Ehemann ist tot,
Ich betrachte die Zukunft, und zittere vor Angst,*

*Da meine Jungen alle beschäftigt sind, ihre eigenen aufzuziehen,
Und ich denke an die Jahre und die Liebe, die ich einst kannte;
Ich bin eine alte Frau jetzt und Natur ist grausam --
Es ist ihre Kurzweil, das hohen Alter wie einen Narren aussehen zu lassen.*

*Der Körper zerbröckelt, Anmut und Stärke reisen ab,
Es gibt jetzt einen Stein, wo ich einst ein Herz hatte,
Aber innerhalb dieser alten Karkasse bleibt ein junges Mädchen noch,
Und hin und wieder schwillt mein zerschlagenes Herz.*

*Ich erinnere mich an die Arbeit, ich mich erinnere die an Schmerz,
Und ich liebe und lebe das Leben nocheinmal,
Ich denke an die Jahre, alle zu wenig -- zu schnell vergangen,
Und akzeptiere den feststehenden Fakt, dass nichts bleibt –*

*So öffnet eure Augen, Krankenschwestern, öffnet und seht,
Nicht eine mürrische alte Frau, seht genauer hin -- seht MICH!*

Kommentar

Alter hat einen ausschlaggebenden Einfluss auf unseren Status und unsere Identität. Unsere Kultur „verkindlicht“ beide, die Jungen und die Alten. Sie werden als unfähig gesehen ihren eigenen Körper zu kontrollieren und demnach entsprechend zu dominant-kulturellen Stereotypen. Sie müssen durch Erwachsene beaufsichtigt werden. Nach Hockey und James (1993) haben die Alten und Jungen stigmatisierte Identitäten; keine von beiden werden als „wirkliche“ Individuen aufgrund ihrer Abhängigkeit von Anderen gesehen. Diese stigmatisierten oder beschädigten Identitäten werden geschaffen und verstärkt durch eine Kultur, die sie verkindlicht. Jetzt lesen Sie das Gedicht von Elaine Bennett und fragen Sie sich ähnliche Fragen über die kulturelle Konstruktion von Behinderung.

Sieh noch einmal hin-Elaine Bennett

*Ich schaue in den Spiegel
Was sehe ich?
Die Spiegelung sieht zurück
Diese Spiegelung bin ich nicht*

*Ich sehe eine gekrümmte Figur
Bucklig und klein,
Wo ich doch wirklich kurvenreich,
feminine und groß bin*

*Ich richte mich auf,
Schiebe meine Brust raus,
Erhobenen Hauptes,
Lippen formen einen Schmollmund.*

*Es ist nicht so wichtig,
Der Körper, den Du siehst,
Ob ein Seite drei Model
Oder ne Behinderte, wie ich.*

*Ich bin nicht gesegnet mit einer schönen Schale,
Doch ich fühle mich trotzdem attraktiv
Und das ist genauso wichtig.*

*Du fühlst dich als Ganzes wohl,
Nicht nur mit deiner Erscheinung,
Sondern auch tief in deiner Seele.*

*Also, wenn die Leute schauen
Und nicht mögen, was sie sehen,
So schauen sie nicht wirklich hin
Da sie vor mir Angst haben.*

*Angst, dass diese Person,
Behindert und lahm,
Ihr eigenes Spiegelbild sein könnte,
Da wir tief im innern dasselbe sind.*

Die Organisation von Gesellschaft und kulturellen Konstruktionen von sozialen Kategorien und ihren, mit ihnen assoziierten Normen sind wichtig um unsere Identität zu formen, dennoch sind viele dieser Strukturen Veränderungen unterworfen und einige andere können neu verhandelt werden oder herausgefordert werden.

3 Kollektive Identitäten: Veränderung, Herausforderung und Verschiedenheit

Identität und Unterschied sind Begriffe, welche gebräuchlich im Umlauf sind. Wir hören eine Menge über Identität auf globalem, nationalem, lokalem und persönlichem Level. Identität wird oft als problematisch präsentiert – z.B. der Verlust von Identität, der als in Verbindung stehend angesehen werden kann und mit dem Verlust von Anstellung und Job, die Suche nach Identität, die einem Bruch mit Gemeinschaften oder persönlichen Beziehungen und sogar „Identitätskrisen“ folgen kann. In der globalen Arena werden nationale Identitäten auf die Probe gestellt und Streit zwischen verschiedenen Gemeinschaften wird durch die in Konflikt stehenden nationalen Identitäten repräsentiert. Auf dem eher persönlichen Level haben sich familiäre Beziehungen verändert und z.B. im Westen wurden traditionelle Erwartungen an die Kernfamilie – definiert als männlicher Versorger, abhängige Frau und Kinder – auf die Probe gestellt und neue Familienformen und familiäre Identitäten sind entstanden. Sexuelle Identitäten sind in der öffentlichen Arena auf die Probe gestellt worden, wo es in zunehmendem Maße scheint, dass sexuelle

Identitäten das Subjekt politischer Streitfragen sind. Besonders im wohlhabenden Westen wenden sich Leute an Therapeuten und Berater, um eine Lösung auf das Problem zu finden, welche durch die Frage „Wer bin ich?“ charakterisiert wird.

Das Bild entsteht, dass alte Sicherheiten nicht länger bestehen und, dass soziale, politische und wirtschaftliche Veränderungen auf beiden Levels sowohl lokal als auch global zu einem Niedergang der zuvor stabilen Gruppenmitgliedschaft geführt haben. Zuvor existierende feste Identitäten von „Rasse“, Klasse, Geschlecht und Sexualität wurden herausgefordert, auf die Probe gestellt durch das was oft neue soziale Bewegungen und durch soziale und kulturelle Transformation, die begleitet wurden durch, verschiedenartig bezeichnete „postmoderne“ oder „spätmoderne“ Gesellschaft.

Nach einigen Kommentatoren reflektieren die derzeitigen Bedenken über Identität weit reichende soziale und kulturelle Unsicherheiten, die durch den rapiden sozialen Wandel ausgelöst wurden (Woodward 2000). Anthony Giddens (1991) behauptet, dass Identitäten unsicherer und verschiedener werden in einer sich schnell verändernden globalisierten Kultur. Dafür können eine gewisse Anzahl von Gründen vorgeschlagen werden:

- **Wirtschaftlicher Strukturwandel** hat Sicherheiten bezüglich einer Anstellung reduziert. Das ließ im Besonderen viele Männer darum kämpfen, eine neue Identität angesichts einer hohen Arbeitslosigkeit und Arbeitsmarktveränderung zu finden, was ihnen keine offensichtliche Alternative zu ihrer vorigen Identität verspricht. Die steigenden Anstellungsraten von verheirateten Frauen in bezahlter Arbeit haben zuvor existierende Sicherheiten über geschlechtliche Aktivitäten unterminiert, zu Zeiten als die Hausfrauenrolle noch dominant war. Klassen- und Geschlechtsidentitäten sind untereinander vernetzt und haben sich beide auf Arten verändert, die eine Konstruktion von neuen Identitäten verlangte.
- **Familienleben** hat ebenfalls radikale Veränderungen erlebt, inklusive eines Abfallens der Heiratsrate und eine Ansteigen von Scheidung und allein erziehender Elternschaft. Neue Technologien, z.B. künstliche Befruchtung, stellen zuvor existierende Sicherheiten auf die Probe und Notwendigkeiten der Biologie lassen die Frage aufkommen „Wer sind wir?“ in Situationen, wo einst keine Fragen existierten.
- **Neue soziale Bewegungen** haben sich entwickelt, wie die Frauenbewegung, Schwulen- und Lesbenbewegungen, die Friedensbewegung, Umweltbewegungen, die Bewegung für die Rechte der Behinderten und die schwarze Bürgerrechtsbewegung. Sie haben alle eine positive Identifikation mit neuen Gruppen ermutigt oder mit Gruppen deren Identitäten zuvor in erster Linie negative Konnotationen trugen.
- Das Wachsen der **Konsumkultur** vergrößert auch die Identitätswahlmöglichkeiten der Leute. Was die Leute kaufen wird zu einer vermehrt wichtiger werdenden Quelle von Identität, mit Leuten, die sich von Anderen durch ihre Vorliebe für bestimmte Produkte unterscheiden. Dieses wird durch eine vermehrte Betonung von Konsum bezüglich des Körpers als Quelle der Identität verdeutlicht. Die Leute können ihre Identität nicht einfach nur durch die Art und Weise ausdrücken, wie sie ihren Körper kleiden, durch den Schmuck, den sie tragen, oder durch ihren Haarstil, sondern auch durch plastische Chirurgie, trainieren im Fitness Center oder durch das Stechen von Tattoos. „In der derzeitigen Gesellschaft ist der Körper ein Projekt geworden. Die Leute versuchen ihr Aussehen zu verändern oder zu verbessern, ihren Körper zu formen und zu proportionieren gemäß ihren eigenen Designs“ (Woodward 2000).

Diese Fragen und Bedenken verdeutlichen den springenden Punkt, dass Identitäten nicht fix sind; sie sind fließend und sowohl individuelle Strukturen als auch soziale verändern sich.

Soziale Veränderungen finden auf dem globalen und dem persönlichen Level statt und können Unsicherheiten im Bezug “Wer wir sind?” und unserem Platz in der Welt erzeugen, doch obwohl die Veränderung durch Ungewissheit und Unsicherheiten charakterisiert ist, führt sie doch auch zu Vielfältigkeit und Möglichkeit, eine neue Identität zu formen.

Veränderungen führen uns zu der Frage „Wer sind wir?“ und „Was können wir nun sein?“. In den folgenden Übungen werden wir einige Beispiele von Unbestimmtheit bezüglich kollektiver Identitäten betrachten, die zu diesem Punkt der Geschichte manifest sind.

ÜBUNG 5 Was tust du?

Wenn wir Jemanden zum ersten Mal treffen ist es sehr wahrscheinlich, dass wir ihn/ sie fragen, was sie tun, um mehr darüber herauszufinden wer sie sind. Ein ganzer Satz damit verbundener Ideen über die Identität der Person könnte folgen. Der folgende Auszug ist von John Greaves. John arbeitete im Kohlenstoß von Goldthorpe Pit, Süd Yorkshire in GB für 20 Jahre. Hier nun, in einem geschriebenen Text – verfasst während eines „Zurück-zum-lernen“-Kursus, der durch die Handelsunion UNISON und der Arbeiterbildungsverbundung für Arbeitslose Minenarbeiter veranstaltet wurde – beschreibt John den Kontrast zwischen dem Minendörfchen Goldthorpe vor 1984 und um 1997, 12 Jahre, nachdem die Grube geschlossen wurde.

Lesen Sie den Auszug und beachten Sie folgende Fragen:

- Was erzählt uns dieses autobiographische Schriftstück über Identität?
- Wie identifiziert sich John mit der Gemeinschaft und dem Platz, an welchem er einst arbeitete und lebte?
- Wie viel Kontrolle kann John über die Identitäten ausüben, die er gerne annehmen möchte?
- Wie wichtig sind soziale Unterscheidungen wie Klasse und Geschlecht in der Aufstellung dieser Identitäten?
- Welches sind die Unbestimmtheiten, die hier zum Ausdruck gebracht werden?

John Greaves: ‘Der Weg zur Arbeit’

Vor 1984

Geweckt worden um 4 Uhr morgens, durch einen aufziehbaren Wecker, der außerhalb Armlänge steht. Wasser kochen, während man sich wäscht und Zähne putzt. Thermoskanne befüllen, schnell eine Tasse Tee trinken, bevor man sich auf macht zur Tag-Schicht in der Goldthorpe Kohlengrube. Thermoskanne in der Tasche, mit Schnapp-Verschluss-Dose unterm Arm mache ich mich auf den Weg die Furlong Strasse entlang, in der ähnlich aussehende Männer zu ihrer Arbeit gehen.... Die gelegentlichen Fahrräder würden vorbei quietschen, ganz egal, wo du arbeitetest, jeder würde guten Morgen sagen oder etwas nach der Art, wenn man vorbeikommt. Am Jungle Club vorbei um fünf vor fünf und das seltsame Licht würde immer noch brennen, immer noch ein oder zwei Gäste habend, die

versuchten die Welt wieder einzurenken oder vielleicht waren sie auf im Besitz einer rund-um-die-Uhr Trinklizenz. Über die Bahnbrücke zum Klang von Diesel Lokomotiven, die Kohlenwagons von der Grube weg transportieren. In die Hauptstrasse von Goldthorpe einbiegend just zu der Zeit, als das Fünf Uhr Signal in der Hickelton Kohlengrube erklang. Drei von Goldthorpes fünf Fleischerläden würden gefegt und gewischt sein und die Besitzer würden im innern Fleisch zertrennen und Wurst aufschneiden, um alles fertig für den Verkauf zu machen. Alle drei Zeitungsgeschäfte wären hell erleuchtet, mit draußen angebrachten Plakaten, die Nachrichten frisch aus der Presse versprechen. Am bekanntesten war Barrys Geschäft, er hatte als junger Mann seinen rechten Arm bis zur Schulter verloren. Doch ein Artist, wenn es darum ging, Zeitungen zu falten und Kaugummi, Schnupftabak oder Zigaretten zu verkaufen. Alle ... würden das Spiel vom Samstag diskutieren oder wer das 15:30 Rennen in Doncaster¹ gewinnt, während Barry sich weiterhin mannhaft in seiner Aufgabe bemüht. Einmal bedient, geht's weiter in Richtung Pit Strasse mit wässrigem Mund vom Geruch der frischen Brote von Mr. Browns Backshop herüberweht. Vorbei an all den gut geführten Geschäften erreiche ich Goldthorpe Hotel, das auch am Daueröffnungsprogramm teilnahm. In der Pit Strasse, eine Betonstrasse mit einem Park, Fußballfeldern und Rugbyfeldern auf der linken Seite und einer Kleingartenanlage mit einer Hüttensiedlung und kleinen Gewächshäusern, ein paar von den Hütten mit rauchendem Schornstein. Unser erster Halt auf dem Grubengelände war das Stechuhrbüro.... Dann rüber zu den Waschräumen am Grubenkopf, hier vollzog sich die Transformation von einem Mann in einen Grubenarbeiter. Runter mit Jeans und T-Shirt und die hellorangefarbenen Overalls, den Helm, die Knie-Pads und die Stahl-Kappen Schuhe an. Eine große Plastikflasche mit Trinkwasser befüllen, bevor man in den heißen sauer riechenden Raum tritt, der als Lampen-Kabine bekannt ist. Bestückt mit einer Helmlampe und Batterie, sich noch mal zur anderen Seite um einen Atemzug frische Luft zu nehmen bevor man auf brennbares Material untersucht wird. In den kleinen Zug mit 120 anderen Männern steigen, um den Tunnel runter zu fahren, den man den Drift nennt, dahin wo wir arbeiteten, im schwarzen wassergetränkten Flöz, der von den Leuten hier „der Schlamm“ genannt wurde. Jeder war glücklich, hart arbeitend, aber glücklich.

¹ Doncaster ist berühmt für seine Pferde- und Hunderennen. Anmerkung des Übersetzers

Das NBC Rekrutierungsposter lautete „Ein Job fürs Leben!“.

1997

Geweckt worden, durch einen lauten Milchlieferwagen um 4:10 früh, Wasser gekocht, eine Tasse Tee gemacht. Heute brauche ich die Thermoskanne nicht mehr und das Waschen und Zähneputzen scheint nicht mehr so wichtig. Gehe los ein wenig Spazieren, in die Furlong Strasse in Richtung Goldthorpe, nicht eine Menschenseele in Sicht, nicht ein Haus beleuchtet. Dann ein Anzeichen von Leben, ein Postbote pfeift vorbei auf seinem Dienstfahrrad der Königlichen Post auf seinem Weg zu Goldthorpes kleinem Sortieramt, wieder bin ich allein. Den Jungle Club gegen 5 vor fünf passierend, die Farbe blättert ab, alles dunkel, nichts mehr mit die ganze Nacht lang sitzend, zu viele leere Taschen. Überquere die Bahnbrücke, nichts mehr von den Lokomotiven, die die Kohlenwagons ziehen. Diesen Ausschnitt anzusehen ist ein deprimierender Anblick, Schienen, die einst gegläntzt hatten verrostet jetzt, Gras wächst über den einst gut instand gehaltenen Schwellen und dem Schotter. Auf der Hauptstrasse von Goldthorpe gegen fünf Uhr angekommen, ertönt das Signal nicht mehr, die Hickelton Kohlengrube existiert nicht mehr. Kein Fleischer mehr fegend und wischend, nur ein Zeitungsgeschäft offen. Micks News hat aufgehört, der Laden wurde vergrößert und aufgehell, doch fehlen Kunden. In Richtung Pit Strasse an vernagelten Shops vorbei gehend, die einst florierten, kein Geruch von frisch gebackenem Brot mehr. Es scheint, als wären die einzigen neuen Läden Secondhand Händler. Als ich das Goldthorpe Hotel erreiche, ist alles dunkel, still. Mich in die Pit Strasse wendend, nur um Gras aus jedem Riss und jeder Trennfuge der Betonstrasse wachsen zu sehen. Was ist mit den dutzenden von LKW und ihren Fahrern passiert, die einst diesen Weg entlangfuhren? Der Bürgersteig der einst von hunderten Männern benutzt wurde ist an den Grünstreifen verloren. Als ich am Park vorbei komme sind Sitze zerbrochen, das Schaukelpferd auf der Seite liegend, tot! Sowohl Fußball-, als auch Rugbyfeld scheinen in gutem Zustand, der Gemeinderat hat sie übernommen. Die Hüttensiedlung im Kleingärtnergebiet floriert, vielleicht gepflegt von Leuten auf der Suche nach einem „schönen Leben“. Auf dem Grubengelände kein Stechuhrbüro, keine Kantine, keine Waschräume am Grubenkopf. Nur übrige Stücke Geröll von dem, was einst das Blut dieser Gemeinde war. Hinunter dahin gehend, wo einst der Schlund des Drift war, ist alles, was noch übrig ist ein Stahlrohr, das aus dem Boden ragt, um Gas von den

*Untertagearbeiten abzuleiten. Es steht dort, wie ein Denkmal für all die Männer,
die hier einst arbeiteten und für einige die ihr Leben dort ließen.*

Das NBC Rekrutierungsposter lautete „Ein Job fürs Leben“.

Quelle: John Greaves

ÜBUNG 6 Woher kommen Sie?

Eine andere alltägliche Frage, die wir uns stellen könnten, wenn wir Jemanden zum ersten Mal treffen ist “Woher kommen Sie?” Das folgende Gedicht wurde von Jackie Kay, die 1961 in Glasgow geboren wurde, geschrieben. Ihre Mutter war eine weiße schottische Frau und ihr Vater war ein schwarzer nigerianischer Student. Sie hat ausführlich über das Thema Identität im Kontext ihrer eigenen Erfahrung geschrieben.

Du denkst also ich wäre ein Mischling?

*‘Wo kommen Sie her?’
‘Ich bin aus Glasgow.’
‘Glasgow?’
‘ah hah. Glasgow’
Das weiße Gesicht zögert
Die Augenbrauen heben sich
Der Mund öffnet sich
Dann klappt er zu
ungläubig
dennoch zu höflich, um zu sagen
Lügnerin
Sie versucht ein anderes Manöver
‘Und ihre Eltern?’
‘Glasgow and Fünf’
‘Oh’
‘Ja. Oh’
In der Patsche sitzend, fragt sie sich, wo sie von hieraus gehen könne –
‘Ah, aber Sie sind nicht rein?’
‘Rein? Rein was?’
‘Rein weiß? Hmm. Was für eine Misere.’

Rein? Sicher Bin ich rein
Ich bin selten...’
‘Nun das ist nicht genau, was ich meine...
Ich meine... Sie sind Mulattin, sehen Sie nur auf..’
‘Hören Sie, nur um Ihnen in Ihrer Verwirrung zu helfen,
mein Vater war Nigerianer,
Aber Momentchen mal
Wenn sie es wagen Mulattin zu murmeln
Um den Begriff Hybride schweben
Auf Halbblut zuhumpeln
Und intellektualisierend das ‚Mischrassen Problem‘ aufgreifen
Muss ich Ihnen sagen:*

*Nehmen sie Ihren unbesonnenen Blick von meiner Haut;
 Beschäftigen Sie sich nicht mit
 Der ‚Dialektik der Vermischung‘;
 Belaste mich nicht mit diesem merkwürdigen Blut Scheiss
 Große Weiße Mutter.
 Ich bin keine Paarung eines
 Weibarsches und eines Hengstes
 Nicht halb dies und halb jenes
 Um einfach rein auszudrücken
 Ich bin schwarz
 Mein Blut fließt gleichmäßig, kraftvoll
 Und wenn sie ‚Nigger‘ rufen
 Und man ruft ‚Schande‘
 Debattiert niemand über mein Schwarzsein
 Sehen Sie meine schöne afrikanische Nase,
 meine Lippen, mein Haar, sehen Sie Lady
 ich bin nicht durcheinander deswegen.
 Also nehmen Sie Ihre Fragen, Ihr Interesse,
 Ihre Bevormundung . Gehen Sie weiter.
 Verlassen Sie mich einfach.
 Ich gehe zu meinen schwarzen Schwestern
 Frauen, die sich gegenseitig hegen
 Aufgrund von Zugehörigkeit
 Es gibt eine Menge von uns.
 Schwarze Frauen kämpfen darum,
 einfach zu definieren ‚Wer wir sind?‘,
 ‚Wohin gehören wir?‘
 Und wenn wir doch keine Heimat kennen
 So wissen wir doch eines:
 Wir sind schwarz und damit sind wir zu Hause.‘
 ‚Nun, das ist alles sehr schön, aber..‘
 ‚Ich weiß das dies alles sehr schön ist.
 Nichts aber, leben Sie wohl.‘*

Quelle: Kay, 1991

- Was ist mit der Frage “Wo kommst du her?” gemeint?
- Was ist hier die Beziehung zwischen Ort und Identität?
- Was meint Kay, wenn sie schreibt “Ich bin Schwarz” und dann “Wir sind Schwarz”?

Kommentar

Das Gedicht weist auf einige Arten hin, auf die wir Identität mit dem Platz verbinden und den Kriterien, die benutzt werden, um die Verbindung zu schaffen. In alltäglichen Interaktionen interpretieren wir die Hinweise, die gegeben und abgegeben werden, und klassifizieren Menschen dementsprechend. Für viele von uns ist es nicht länger möglich Identität von denselben Signalen “abzulesen”, wie dies in der Vergangenheit möglich war. Dieses Gedicht repräsentiert eine derzeitige Frage über Identität. Im Laufe des Versuches

Leute zu klassifizieren, entsprechend dessen, woher sie kommen, könnten wir überrascht sein, wenn Widersprüchliche Informationen gegeben werden.

In dieser Situation wird vermutet, dass die weiße Frau verwirrt ist durch Kays Behauptung aus Glasgow zu kommen. Da sie offensichtlich glaubt, dass schwarze Leute nicht "wirklich" schottisch sein können (oder britisch). Das Gedicht beschreibt, wie die weiße Frau die Antworten hier ignoriert (und Kays vermutlichen Glasgower Akzent) und besteht darauf, dass Schwarz zu sein auch Outsider zu sein bedeutet.

Das Gedicht hebt die Art und Weise hervor in welcher Identität durch Unterschiede markiert ist. Die Unterschiede lassen es so scheinen, dass die weiße Frau Kay als Outsider definiert, in einer Beziehung von "uns" und "ihnen". Schwarz oder weiß zu sein ist nur ein Weg Unterschiede herauszustellen, doch es wird benutzt als Mittel, um Überlegenheit zu behaupten.

Dieses Gedicht handelt ebenso von der Suche nach Kontinuität und von der Angst vor Unsicherheit. Als die weiße Frau durch ihre früheren Fragen ausgebremst wurde, beginnt sie Fragen über "Reinheit". Sie versucht Identität in einer Kategorie zu lokalisieren, die wir als fix und bestimmt beschreiben können. Kays Antwort auf die Missverständnisse der weißen Frau ist es, jegliche Unsicherheit ihrerseits zu leugnen. Sie gibt der kollektiven Identität eine Stimme, da diese für sie als Individuum Bedeutung hat. Sie mag sich darüber im Unklaren sein, woher sie kommt, doch es ist recht sicher, wer sie ist, wer sie sein möchte und zu wem sie gehört. In ihrer Antwort bietet Kay eine mögliche Lösung auf die Unsicherheiten, welche durch die Frage "Wo kommst du her?" in einer multikulturellen und multiethnischen Gesellschaft entsteht.

Multi-Ethnizität und kulturelle Vielfältigkeit entsteht durch kulturelle Unterschiede in derzeitigen Gesellschaften und schafft eine Menge Fragen über Unbestimmtheit und Vielfältigkeit und über die Arten, in denen die Leute die Möglichkeit haben oder nicht haben, ihre eigenen Identitäten zu formen. Wie können die Menschen darauf reagieren, so dass sie aktiv daran beteiligt sind ihre eigenen Identitäten zu formieren? Eine Strategie ist es Unterschiede zu zelebrieren und zu behaupten, wie Kay es in ihrem Gedicht tut um Kontrolle über ihre eigenen Identität zu behalten, doch soziale Zwänge können in Form von rassistischen Vorurteilen und Ideen operieren in derselben Art und Weise wie ökonomische Zwänge und gerechte Machtbeziehungen in John Greaves' Kohlenminenbeispiel.

Während Strukturen eine wichtige Rolle in der Entstehung von Identitäten einnehmen, sind viele der zuvor sicheren Strukturen z.B. Klasse, "Rasse" und Geschlecht, die Identität Kohäsion verliehen haben, mehr strukturell differenziert, fragmentiert, und kulturell pluralistisch geworden (Castells 1997, Giddens 1991). Alte kollektive Identitäten werden niedergerissen. Dies ist eine Antwort auf das Aufkommen von neuen sozialen Bewegungen und auf soziale politische und wirtschaftliche Veränderungen, auf sowohl globalem wie auch lokalem Level.

Neue soziale Bewegungen entstanden im Westen in den 60er Jahren und gaben neuen Identitäten eine Stimme. Diese Bewegungen forderten traditionelle Zwänge heraus und versuchten positive Eigenschaften einer Gruppe zu zelebrieren, ebenso wie sich gegen die Unterdrückung aufzulehnen. Z.B. die Frauenbewegung, die Schwarze Bürgerrechtsbewegung, Schwulen- und Lesbenbewegungen und die Friedensbewegungen, alle versuchten aktiv die Identitäten ihrer Mitglieder neu zu definieren.

Kampagnen um Umweltschutz, die Politik in Sachen AIDS und HIV und für die Rechte der Menschen mit Behinderungen haben die Idee, dass Identitäten fix seien und nicht rekonstruiert werden könnten, in Frage gestellt. Die politischen Projekte dieser Gruppenaktivitäten führten dazu, dass sich die kollektiven Ideen behaupten konnten. Einige Bewegungen haben eine nicht essentialistische Position eingenommen, und betonen dabei, dass Identitäten fließend sind und verschiedene Elemente haben, welche unter neuen Bedingungen rekonstruiert werden könnten, und dass sie nicht fixierte Wesenheiten sind,

die eingeschlossen sind durch Differenzen, welche nicht dauerhaft für alle Zeit gelten. Andere Bewegungen tendierten zu essentialistischen Behauptungen, die Anreize zu biologisch gegebenen Eigenschaften von Identität beinhalten. Z.B. haben einige Schwulenrechtler argumentiert, dass ihre sexuelle Identität in ihrer biologischen Veranlagung begründet sei und nicht ein Produkt von sozialen Prozessen sei. Einige Frauenrechtlerinnen haben behauptet, dass Frauen eigentlich Friedensliebender als Männer wären und dass Frauen essentielle weibliche Qualitäten besitzen, die der männlichen Aggression überlegen wären und auch als solche zelebriert werden sollten.

Eine Vielzahl von Gruppen und Individuen haben versucht soziale Erwartungen bezüglich Identität anzuzweifeln und durch kollektive Handlungen dominanten kulturellen Repräsentationen von Identität zu widerstehen. Dadurch können Leute, während Strukturen Identität beengen können, soziale Strukturen, welche sie beschränken neu konstruieren. Stereotype werden hinterfragt und kulturelle Bedeutungen verhandelt und verändert. Der folgende Auszug illustriert die doppeldeutige Natur von Identität und Behinderung. Er stellt die Idee von „fixen Identitäten“ in Frage und bestreitet dominante kulturelle Repräsentationen von Behinderung.

Behinderte Menschen sind nicht „behindert“.

Eine neue Studie unterminiert die Idee von einer „behinderten Gemeinschaft“ mit einem gemeinsamen Ziel, sagt Michael Morgan.

Behinderte Menschen sehen sich selbst nicht als behindert, das ist das Hauptergebnis einer Studie eines Wissenschaftlers des Instituts für Pflegewissenschaften an der Universität von Edinburgh.

Den Titel „Ich weiß, das wird für dich jetzt sehr komisch klingen, aber ich sehe mich nicht als behinderte Person“ in gewisser Weise fesselnd wählend, untersucht Nick Watsons Studie die ambivalente Natur von Identität und Behinderung und brachte einige wichtige, wenn nicht beunruhigende Einsichten in die Art und Weise hervor, wie sich Behinderte selbst sehen.

Was die Befragten, meinten war nicht, das sie ihre Beeinträchtigung leugneten, sondern das sie sich weigerten sich selbst als ‚Behinderte‘ in dem Sinne zu sehen, der normalerweise von Behindertenaktivisten und Radikalen benutzt wird, sie fechten die Idee einer ‚behinderten Gemeinde an.

Behindertensolidarität ist eine der Sachen, die tendenziell von den selbsternannten Radikalen in der Behindertenbewegung unterstellt wird, dennoch gibt es Hinweise, die vermuten lassen, dass ein Gefühl der Zusammengehörigkeit oder eines gemeinsamen Zieles auf breiter Ebene fehlt. Und wenn der ‚Leim‘ fehlt, ist das ganze Gebäude der Behindertenpolitik und -kultur strukturell morsch, da alle sozialen Bewegungen abhängig sind von einer gemeinsamen Erfahrung, und wenn die nicht vorhanden ist, dann gibt es auch keine Bewegung. Ich habe lange vermutet, dass das Bild einer Massenbewegung von radikalisierten Behinderten mehr ein Mythos unter den Theoretikern des Rechts-Auf-Behinderung ist, als irgend ein echter Ausdruck von Unzufriedenheit unter behinderten Menschen in irgend einem weiteren Sinne, als jenseits der Erwerbsunfähigkeitsrente/Schwerbeschädigtenrente, Sonderregelungen für Behinderte, nebst Behindertenausweis und anderen alltäglichen Belangen.

Watsons Untersuchung bestand aus ausführlichen Interviews mit 14 behinderten Männern und 14 behinderten Frauen, zweimal in einer sechsmonatigen Periode erhoben. Zwei Dinge wurden schnell klar, erstens, es gibt wenig Hinweise dafür und eine Menge dagegen, das eine weit verbreitete soziale Solidarität unter behinderten Menschen existiert.

Nach Watson „teilen Behinderte nicht eine gemeinsame Religion, gemeinsame politische Ansichten oder eine gemeinsame soziale Klasse. Es gibt auch Unterschiede in Sachen Geschlecht, Alter, Ethnizität, Sexualität, Religion, Partnerschaften und Gesundheit. All diese Dinge dienen dazu, die Idee von der Behindertengemeinschaft, als ein einziges, vereintes Gebilde, anzuzweifeln.

Zweitens, obwohl die behinderten Befragten ihre Beeinträchtigung in keiner Weise leugneten, so wissen sie doch eine Identität zurück die nur auf ihren Behinderungen basierte. Sie sehen sich nicht als Behinderte, als gegenüber Normalem stehend, sondern sie stellen eher die gesamte Vorstellung von Normalem in Frage und lehnen es einfach ab, auf der Basis körperlicher Unterschiede kategorisiert zu werden. Behinderung ist ihre Normalität, ihre Beeinträchtigungen sind ein Teil vom Leben, nicht der Primär-Determinant ihrer Identität. Viele der Befragten, betonten, dass sie einfach gewöhnliche Personen seien, obgleich diese auch eine Behinderung beinhaltet.

Zusammengenommen, stellen diese Ergebnisse direkt die Basis einer radikalen Behindertenpolitik in Frage, dass so etwas wie eine Massenbewegung der Behinderten sich in den letzten Jahren entwickelt hätte, was wiederum die Dynamiken ergab, die das Entstehen von selbst organisierten, politisch radikalen Behindertengruppen stimulierte.

Solch gemeinsame Identität, die durchaus unter Behinderten existiert, beschränkt sich eher auf spezifische Behinderungsfragen, als dass sie eine Verpflichtung gegenüber einem weitläufigen Programm von radikalem sozialem Wandel.

Eine weitere Aushöhlung der geteilten Behinderungserfahrung, könnte eine Konsequenz des Wandels vom institutionalisierten Leben, hin zu einem unabhängigen Leben in der Gemeinde sein, genau der Wandel, der einer der zentralen Punkte auf der Erfolgsliste der Behindertenbewegung steht.

Weitere Texte über Behinderung, Identität und Vielfalt finden Sie im Appendix 1 am Ende dieses Moduls. Diese Arbeit schaut auf Identitätsoptionen für Behinderte, doch es zieht ebenso Parallelen zu den Erfahrungen von Lesben, Schwulen, Frauen und Schwarzen. Es baut auf der Idee auf, dass Identität ein Aspekt der Geschichten ist, die wir uns und anderen erzählen, und argumentiert, dass sich weiter angelegte und flexiblere Arten von Geschichten in der heutigen Gesellschaft der traditionellen Erzählungen bemächtigen. Diese Themen werden weiter unten vor dem Kontext von Klasse, Beruf und Geschlecht aufgegriffen.

4 Klasse, Beruf und Geschlecht

Soziale, politische und wirtschaftliche Veränderungen, haben sowohl auf lokaler, als auch auf globaler Ebene Einfluss auf Identität gehabt. Identitäten, die einst in stabilen Gruppenmitgliedschaften verwurzelt waren, brechen zusammen, werden vielfältiger und zersplittern. Über die meiste Zeit des 20ten Jahrhunderts waren Klasse, Ethnizität und Geschlecht geschlossene und einheitliche Gebilde, in denen Identitäten verwurzelt waren. Zusammen mit Familie, Verwandtschaft und Gemeinde waren dies stabile Gruppenmitgliedschaften, die Kontinuität und Sicherheit boten. Heutzutage gibt es eine Reihe von konkurrierenden Quellen von Identität – Quellen, die miteinander in Konflikt geraten könnten, bei der Konstruktion von Identitätspositionen und führen zu widersprüchlichen Identitätsfragmenten. Jeder von uns kann ein Ringen unter in Konflikt geratenen Identitäten erleben, basierend auf unseren Stellungen in der Welt als Mitglied einer bestimmten Gemeinschaft, Ethnizität, sozialen Klasse, Religion, als Elternteil, als Arbeiter oder als Arbeitsloser.

Kehren Sie für einen Moment zu Übung 2 zurück und überdenken sie die Frage des Wandels – „Hat eine unserer Identitäten sich über die Jahre verändert?“ die Art und Weise, auf der wir uns präsentieren – als Frau, als Mann, als Elternteil, als Arbeiter – sind Objekt radikaler Veränderungen während der letzten Jahre gewesen. Als Individuen erfahren wir Brüche in Beziehungen und in unserem Arbeitsleben und diese Erfahrungen werden historischen sozialen Veränderungen entgegengesetzt, wie der Wandel auf dem Arbeitsmarkt und in den Anstellungsstrukturen. Politische Identitäten und Treuepflichten haben sich verschoben, mit einer Bewegung weg von traditionellen, klassenbasierten Loyalitäten hin zu ‚Lebensstil‘ Entscheidungen und das Entstehen von ‚Identitätspolitik‘, in der Ethnizität, Rasse, Geschlecht, Sexualität, Alter, Behinderung, soziale Gerechtigkeit und Sorgen um die Umwelt neue Identifikationen erzeugen. Verhältnisse innerhalb der Familie haben sich verändert, besonders mit dem Wandel bezüglich der Erwerbsmuster. Es gab auch einen Wandel in den Arbeitspraktiken und der Produktion, sowie dem Konsum von Gütern und Dienstleistungen, ebenso wie die Entstehung von neuen häuslichen Lebensmustern, wie die steigende Zahl von Haushalten allein erziehender Eltern und höheren Scheidungsraten. Sexuelle Identitäten verschieben sich ebenso und werden immer mehr angezweifelt und verschwommener, Wandel suggerierend, welcher in den Begrifflichkeiten einer Identitätskrise beschrieben werden könnte.

In der post-traditionellen oder post-modernen Gesellschaft werden die traditionellen Grundpfeiler von Identität konstant in Frage gestellt. Die Menschen können nicht länger ein Gefühl von Sicherheit aus den „alten“ Quellen wie Klasse, Geschlecht, und Gemeinschaft schöpfen. Es werden neue Wege geschaffen, um ein Gefühl der Identität zu bekommen, die viel mehr Arten von Quellen haben, als es der Fall in der modernen Gesellschaft war. Dies ermöglicht den Menschen aus einer größeren und abwechslungsreicheren Anzahl von Möglichkeiten für die Identitätskonstruktion zu wählen, es kann aber auch Unbestimmtheit über die individuellen und kollektiven Identitäten bringen.

Rufen Sie sich die Autobiographie von John Greaves ins Gedächtnis (Übung 5) und benutzen Sie dies als Hintergrund, um die folgende Abhandlung über Wandel in heutigen Identitäten zu lesen.

Die meiste Zeit des 20ten Jahrhunderts (sowie davor) waren viele Aspekte des sozialen Lebens arbeitsbasiert. Die Identitäten der Leute und ihre Interessen waren mit ihrer Arbeit und den dort herrschenden Bedingungen – durch die Strukturen des Arbeitsmarktes und durch die Arbeitsgemeinschaften in denen sie lebten – verbunden. Einzelne Aspekte des Lebens wie Konsum, Freizeit, Politik, Bildung, Religion und Glaube waren mit ihrer Arbeit eng verbunden. Die Arbeitsbedingungen ermöglichten die charakteristischen kulturellen Muster der klassenbasierten Gesellschaft. Die Minenstadt, das Fischerdorf, der Schiffsbauort und der Baumwollstadtteil waren zum Beispiel charakteristische Arbeiterklassen Gemeinschaften. Mitglieder dieser Gemeinden teilten ähnliche Lebenserfahrungen und hatten ähnliche Ansichten. Sie lebten in ähnlichen Häusern, gingen in dieselbe Schule, trafen sich in denselben Pubs, wählten dasselbe, gingen in die gleiche Kirche usw.

Die wichtigste Sekundär Identität für die meisten Leute war ihr Beruf. Arbeitsrollen dominierten das Leben der Leute, sie mit dem allerwichtigsten Gefühl, der sozialen Identität, versorgend. Sie sahen sich selbst, wie sie von anderen gesehen wurden, als Kohlengrubenarbeiter, als Farmer, als Fischer, als Stahlarbeiter, Baumwollspinner und so weiter. Andere Sekundär Identitäten hingen zumindest in großem Maße von der Arbeit und den Anstellungsbeziehungen ab.

Primär Identitäten von Geschlecht und Ethnizität waren ebenfalls in dieser Art und Weise strukturiert. Frauen, zum Beispiel, sahen sich in der beruflichen Rolle oder als ‚Hausfrauen‘, die abhängig von dem Familieneinkommen waren, welches der männliche

Brotverdiener und Kopf der Familie erhielt. Als Resultat, wurden Klassenidentität und Klassenbewusstsein (Vergegenwärtigung der Klassenposition) enorm wichtig. Nahezu alle anderen Aspekte des sozialen Lebens wurden dem untergeordnet. Geschlechtsunterschiede etwa, konnten nicht anders, als innerhalb der Klassenstellung von Mann und Frau verstanden werden. Die Menschen tendierten daher dazu, sozialer Klasse Vorzug gegenüber Geschlecht bei der Definition von Identität und Ich-Gefühl zu geben. Frauen der Arbeiterklasse und jene der Mittelklasse, zum Beispiel, waren derart verschieden durch ihre Klassenzugehörigkeit, dass ihre Primär Identität als Frauen von den Klassenunterschieden überschwemmt wurde. Frauen der Arbeiter- und der Mittelklasse im frühen 20. Jahrhunderts waren aufgrund der Klassenunterschiede nicht der Meinung, dass sie viel mit einander gemeinsam hätten. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war diese Klassenbasis des sozialen Lebens transformiert worden. Der bedeutende Wandel in der Wirtschaft brachte, was einige eine Dezentralisierung der Klassenidentität nannten (Lash und Urry 1987).

Es gibt eine Anzahl von verschiedenen Dimensionen dieses Wandels:

- Traditionelle Jobs im Handwerk sind zurückgegangen und die Gemeinschaften, die mit ihnen verbunden waren, verschwunden.
- Mehr und mehr Frauen sind in das Erwerbsleben eingetreten.
- Jobs sind vielfältiger heutzutage – mehr Arten von Berufen.
- Viele Jobs sind heute weniger sicher. Die Vorstellung von einem ‚Job fürs Leben‘ verschwindet.
- Es gibt eine Teilung zwischen einem Kern von fest angestellten Arbeitern und einer Peripherie von Teilzeitangestellten, gelegentlicher und ungewissen Arbeitern mit wenig Aussicht auf Unterstützung.
- Frauen, Jugendliche und Mitglieder von ethnischen Minderheiten werden am wahrscheinlichsten für die peripheren Jobs genommen.

Diese Veränderungen in der Struktur und Organisation von Arbeit, bedeuten, dass die wirtschaftlichen Basen für Klassenolidarität und -zusammenhalt sehr geschwächt wurden. Die für selbstverständlich angesehene Unterstützung für Klassenidentitäten wurde unterminiert. Arbeit ist nicht mehr so zentral oder klar definiert in den Leben der Menschen.

Zur selben Zeit sind Gesellschaften mehr und mehr um Konsum als um Produktion organisiert. Die Produktionsmuster sind nun mehr als je zuvor durch werbe- und mediengeleitete Nachfrage geformt und durch den Drang der Leute, bestimmte Arten von Gütern zu konsumieren.

Diese Konsumentenbedürfnisse sind an die Verfolgung eines bestimmten ‚Lebensstiles‘ geknüpft, die in den Medien beworben und dann für Menschen, zwecks Auswahl, zugänglich gemacht wird. Die Leute identifizieren sich heute eher als ein bestimmter Typ Konsument, denn als ein bestimmter Typ von Produzent. Was wichtig geworden ist, besteht darin, was für ein Auto man fährt, die Urlaube, die wir machen, die Sachen, die wir anhaben, die Labels, die wir tragen, das elektronische Equipment, das wir besitzen usw. eher als der Beruf, den wir ausüben.

Arbeit selbst wird mehr und mehr als Instrument gesehen, als ein Mittel, um Freizeit und Konsumprodukte zu genießen. Lebensstile sind nicht länger so direkt mit unserem Beruf verbunden, aber kann durch Medieneindrücke und Werbung definiert werden. Es wird auch etwas aus dem Grund der Besonderheit des Materials gekauft werden, z.B. Essen oder Kleidung, doch es hat genauso eine symbolische Bedeutung für den Konsumenten. Die Menschen finden es mehr und mehr wichtig, ein entsprechendes Produkt zu kaufen, das zu ihrem Lebensstil passt, den sie genießen wollen. Die Marke ist für viele wichtiger als das Produkt selbst.

ÜBUNG 7

Unternehmen Sie eine kurze beobachtende Studie, um zu sehen, ob es Hinweise auf ‚auffälliges Verhalten‘ in der Gegend gibt, in der Sie leben. Untersuchen Sie die Ergebnisse hinsichtlich der Begriffe Geschlecht und Alter.

Einige Soziologen behaupten, dass die einst allumfassende Klassenidentität begonnen hat sich aufzulösen und zu zerbröckeln. Soziale Identitäten sind vielfältiger und pluralistischer geworden. Menschen pflegen eine größere Auswahl der Person, die sie sein möchten und diese ist nicht immer direkt mit ihrer Berufs- oder Klassenposition verbunden. Es gibt nicht länger eine Verbindung zwischen der Klassenstellung einer Person und dem Auto, dem Haus, dem Urlaub oder den Konsumgütern, die sie besitzen. Die Schwächung der Klasse als Basis für Identität hat auch die Geschlechter und Ethnizitäten von ihrer engen Verbindung mit Klasse befreit. Geschlecht und Ethnizität sind wichtiger in ihrer eigenen Bedeutung geworden, als Basis für soziale Identität, obgleich sich Geschlechtsidentitäten ebenfalls ändern, z. B. verändert sich auch was es heißt männlich oder weiblich zu sein.

Das soll nicht heißen, dass Klassenbeziehungen allesamt verschwunden sind. Klassenteilungen verbleiben als fundamentale Eigenschaft von heutigen Gesellschaften. Die Menschen mögen mehr Auswahlmöglichkeiten haben als früher, doch die getroffenen Entscheidungen sind noch immer den Zwängen von Dingen, wie Einkommen, Armut und Arbeit unterworfen. Nichtsdestotrotz ist Klasse vielleicht nicht länger als Quelle für Identität so hervorstechend und andere Identitäten sind von ihrer Abhängigkeit von Klassenidentität befreit. Neue Identitäten haben sich entwickelt, wie sich auch neue Lebenswege entwickelt haben.

Der Soziologe Anthony Giddens (1989) hat viel über die Konsequenzen solchen Wandels für unser individuelles Leben und für die Arten, in denen wir Identität konstruieren, zu sagen. Er bezieht sich auf die Art, in der jener Prozess, in welchem wir unsere Selbst-Identität konstruieren, zum ‚reflexiven Projekt‘ wird. Damit meint Giddens, dass wir dazu in der Lage sind, unseren Fortschritt zu überwachen, um eine Art des Selbst-Bildes zu erreichen, das wir uns wünschen. Individuen können bewerten, wie erfolgreich sie darin sind, ihre gewünschte Identität zu erschaffen, und wenn sie ihr Ziel verfehlen, sind sie in der Lage verschiedene Strategien anzuwenden, um dieses Problem zu beseitigen, wie z.B. eine Diät machen, einen Kursus besuchen, einen neuen Satz Kleidung zu kaufen usw.

ÜBUNG 8

Überdenken Sie das Ausmaß, bis zu dem Sie eher bewusst einen Lebensstil und eine Identität gebildet haben, als dass er Ihnen aufgedrängt wurde. Zu welchem Ausmaß unterscheiden sich Ihre kulturellen Werte und Ihr Aussehen von dem, ihrer Eltern oder anderen Generationen? Beachten Sie Dinge wie Kleidung, Freizeit, Geschmack bezüglich Unterhaltung und andere Faktoren des Lebensstiles.

Dann überdenken Sie einige der Haupteigenschaften der heutigen Gesellschaft, was überdauert die Zeit unverändert und was davon hat Einfluss auf die Identität?

5 Fazit

Identität handelt von der Frage ‚Wer bin ich?‘. Es verbindet das Personale mit dem Sozialen. Wir haben multiple Identitäten, von denen viele in sozialen Rollen oder sozialen und kulturellen Kategorien begründet sind. Sie sind kollektive Identitäten in dem Sinne, dass wir sie mit anderen teilen und dass sie uns mit einer Gruppe verbinden. Sie identifizieren uns nicht nur in Bezug auf die Art in der wir uns selbst sehen, sondern auch, wie andere uns sehen und sie beinhalten Normen, Erwartungen und soziale Verantwortungen. Kulturelle Konstrukte und Stereotypen können oft Bestandteile dieser Identitäten sein und sie können ebenfalls die Auswahl und Auswirkung, die wir bei der Entscheidung für eine Identität haben, beengen und eingrenzen. Soziale, wirtschaftliche und politische Wandel beeinflussen ebenfalls die Identität. Wandel in Anstellungsstrukturen zum Beispiel, kann uns den Zugang zu Identitäten verweigern, die wir einst hatten oder die wir noch aufnehmen möchten. Kulturelle Konstruktionen von Geschlecht, soziale Regelungen und selbst rechtliche Kategorisierungen und Klassifizierungen vermögen ein Individuum davon abzuhalten, eine alternative Identität aufzunehmen. Soziale Einstellungen gegenüber dem Alter, ethnischer Vielfalt und Sexualität kein dem, was erreicht werden kann, Grenzen setzen. Jede der sozialen Umwälzungen, die den Westen charakterisieren, hat zu einem Ansteigen von Unsicherheit und Unbestimmtheit geführt. Zuvor existierende Sicherheiten im Bezug auf Arbeit, Familienleben, Geschlechterrollen und nationalen Identitäten haben sich seit der Periode des 2. Weltkrieges verschoben. Es gab eine Bewegung fort von kassenbasierten Identitäten und der Sicherheit, die angeboten werden könnten durch bestimmte Anstellungsmuster auf dem Arbeitsmarkt, den damit verbundenen Geschlechtsrollen in Familien und bei den Annahmen darüber, was es heißt weiß zu sein. Heutiges Interesse an Identität kann als Fokussieren auf das Präsentieren von uns selbst gegenüber anderen, in Form von Konsum von Identitäten und durch Lebensstile und das Entwickeln unserer selbst zu Individuen. Das kann in Kontrast zu den sich ständig ändernden Arten gesehen werden, in denen kollektive Identitäten geschmiedet werden. Neue soziale Bewegungen haben einen neuen Fokus auf die Politik der kollektiven Identitäten geworfen, mit ihren Belangen Geschlecht, Sexualität und Rasse betreffend. Unbestimmtheiten können als eine Reaktion aufgefasst werden, in Bezug auf Wandel und die angebotenen Möglichkeiten zur Vielfältigkeit. Im 21. Jahrhundert gibt es eine größere Auswahl an Arten des häuslichen Lebens, als noch in den 1950ern. Geschlechtsstereotypen wurden durch fließende Identitäten und Neukonstruktionen in Frage gestellt. Wandel hat neue Möglichkeiten geschaffen, uns selbst zu Haus, am Arbeitsplatz und als Mitglied von verschiedenen Ethnizitäten und Nationen neu zu definieren. Es gibt beides Vielfalt und Unbestimmtheit. Identität ist ein nutzvolles Konzept, um zu erklären, wie Menschen mit Wandel, Unbestimmtheit und den Möglichkeiten durch die Vielfalt zurechtkommen. Identität illustriert weiterhin den Zusammenhang von Struktur und Wirkung.

Literatur

- Castells, M. (1997) *The Power of Identity (The Information Age)*, Blackwell Publishers, London.
- Giddens, A. (1980) *Sociology*, Polity Press, Cambridge.
- Giddens, A. (1991) *Modernity and Self Identity: Self and Society in the Late Modern Age*, Polity Press, Cambridge.
- Hall, S. (1997) *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*, Sage Publications, London.
- Hockey, J. and James, A. (1993) *Growing Up and Growing Old-Ageing and Dependency in the Life Course*, Sage Publications, London.

Lash, s. and Urry, J. (1987) *The End of Organised Capitalism*, Polity Press, Cambridge.

Lorde, A. (1988) *A Burst of Light*, Women of Colour Press.

Woodward, K. (2000) *Questioning Identity: Gender, Class, Ethnicity*, O.U. Press, Routledge.

APPENDIX 1

Shakespeare, T. (1996) Behinderung, Identität und Unterschied, in Erforschung der Teilung, herausgegeben von Colin Barnes und Geoff Mercer, The Disability Press, Leeds. S. 94-113.

Zusammenfassung

In der Sozialtheorie bilden Fragen zu Behindertenidentitäten die entscheidende Brücke in heutigen Debatten, darunter das Struktur/Wirkung Problem und der Biologie/Gesellschaft Dualismus. Es ist mein Anliegen, einige dieser Sachverhalte überblicksartig darzustellen und zu versuchen einen Weg durch diese Dichotomien zu skizzieren. Identität ist ein komplexes Feld und Sozialpsychologen, Soziologen, Politikwissenschaftler, Kulturkritiker und Philosophen – alle benutzen den Begriff unterschiedlich und in verschiedenen Kontexten. Des weiteren ist es möglich, dass die Forderungen von politischen Bewegungen und die Entwicklung der Sozialtheorie in gegensätzliche Richtungen laufen – die eine pragmatisch und instrumentell – die andere mehr bedacht auf Komplexität und Abstufung. Behindertenstudien bildet sicherlich den Schwerpunkt Treue gegenüber der erlebten Erfahrung, doch auch interne Kohärenz und theoretische Adäquatheit.

Zuerst möchte ich vordergründig zwei spezifische Nutzungen von Identität darstellen, welche eine bezeichnende Spannung in der Behinderungsdebatte illustrieren. Zuerst können wir über die Benutzung von identifizieren als aktives Verb reden, im Bezug auf ein Aufdecken oder Entdecken von Behinderten. Zweitens, können wir Identität in einem reflexiven Sinn benutzen, hinsichtlich des Identifizierens von einem selbst, was auf ein Einsetzen für einen Anspruch auf Mitgliedschaft in einer kollektiven oder breiteren Gruppe hinausläuft. Michel Foucault spricht über diese Unterschiede im Konzept von Identität. Er vermutet, dass wir von oben zu Subjekten gemacht werden und zwar durch Überwachung und Kontrolle, ausgeübt durch den Staat, durch Schulen und andere Kräfte, und dass wir uns von unten her zum Subjekt machen, wobei er hauptsächlich die Prozesse des Geständnisses und der Kommunikation meint, wenn Menschen ‚die Wahrheit über sich‘ erzählen. Ich denke diese Unterscheidung meinte er als er auch, als er – aus eigener Erfahrung heraus – sagte ‚Man sollte nicht ein Homosexueller sein, sondern eher jemand der leidenschaftlich an der Idee hängt schwul zu sein.‘ (zitiert durch Kritzman, 1988, xxiii)

Diese Arbeit versucht das soziale Modell in breiteren Modellen von Behinderung zu bezüglich des Kontextes in breitere Modelle von Behinderung einzubetten und auf die Identitätsmöglichkeiten für Behinderte zu sehen. Parallelen werden zu den Erfahrungen von Frauen, Lesben und Schwulen und schwarzen Menschen gezogen, und poststrukturalistische Konzepte werden benutzt, um den Sachverhalt von Identität zu problematisieren.